Inhaltsverzeichnis

Einleitung 7
Tom Wellmann und Emanuel John

„Was hab' ich damit zu tun?" Zur Bedeutung der Reflexion moralischer Involvierung in der ethischen Bildung 25
Lea Chilian

Ethische Supervision – eine „Inkompetenzkompensationskompetenz" für die berufliche Praxis? 43
Jochen Gimmel und Michael Vollstädt

Warum auch die Bhagavad-Gita in berufliche Bildungsprozesse gehört: Perspektiven auf eine interkulturelle Ethik und Ethikdidaktik in der beruflichen Bildung 63
Ralf Glitza

Ethik als Professionsethik – eine Konzeption für das berufliche Handeln in sozialen Arbeitsfeldern, in der öffentlichen Verwaltung und in der Polizei 83
Ruth Großmaß

Aristotelische praktische Weisheit *(phronesis)* als Schlüssel zur Berufsethik für Lehrkräfte 103
Kristján Kristjánsson

Polizeilich-praxisrelevantes Philosophieren 126
Patrick Maisenhölder und Tobias Ballenweg

Das Ethik-Café als Methode der Ethikkompetenzentwicklung von Auszubildenden in der Pflege 149
Annette Riedel und Sonja Lehmeyer

„Ethiktools" in der beruflichen Bildung: Erfahrungen im Berufsfeld Public Health und Übertragung in den Bereich Polizei 172
Peter Schröder-Bäck

Hochschulstudium und Berufsalltag: deliberativ Ethik lernen in den Professionen 191
Norbert Steinkamp

Unterwegs als Ethik-Scout. Ethische Bildung in der Fortbildung der Polizei 209
Johanna Wagner

Gute menschliche Praxis oder effiziente Sozialtechnologie? Ziele und Voraussetzungen ethischer Bildung in Lebenshilfe-Berufen am Beispiel der Sozialen Arbeit 228
Martin Wallroth

Die Bedeutung der Abwesenheit von Verachtung für berufliches Handeln . . . 247
Theresia Wintergerst

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 268

Sachregister 270

Einleitung

Tom Wellmann und Emanuel John

1 Zur Konzeption des vorliegenden Bandes

Der Titel des vorliegenden Bandes lautet „Ethik in der beruflichen Bildung“, doch gleich zu Beginn muss festgestellt werden: *Die* Ethik in *der* beruflichen Bildung gibt es nicht. Es ist klar, dass „berufliche Bildung“ ein Sammelbegriff ist, der extensional zum einen teilweise sehr verschiedene Berufe, Berufsgruppen und Professionen, zum anderen aber auch verschiedene Formen umfasst, in denen Bildung stattfindet. Zu diesen Formen gehören z. B. Ethik als Lehrfach in Studiengängen, als Fortbildungsangebot oder als berufsbegleitendes Beratungs- oder Supervisionsangebot. Personen, die im Bereich der berufsbezogenen ethischen Bildung tätig sind, formulieren die „Grundfragen“, die sich ihnen stellen, daher mitunter auf verschiedene Weisen, fassen „Aufgaben“ unterschiedlich auf und entwickeln folglich verschiedene „Konzeptionen“. Unter dem Titel „Ethik in der beruflichen Bildung“ soll deshalb, als die Leitfrage des vorliegenden Bandes, die Frage nach *Gemeinsamkeiten* und *Unterschieden* oder *Einheit* und *Vielheit* berufsbezogener Ethikvermittlung aufgeworfen werden. Sie wird, wie zu erwarten, in keinem einzelnen Beitrag umfassend erörtert oder gar abschließend beantwortet. Bei der Konzeption des Bandes haben wir jedoch versucht, eine gewisse Vielfalt an Berufsfeldern, Formaten und theoretischen sowie praktischen Herangehensweisen zu berücksichtigen (freilich ohne Anspruch auf Vollständigkeit). An dem Gesamtbild, das sich ergibt, sollten, so unsere Hoffnung, zumindest einige Antworten ablesbar werden. In der folgenden Einleitung werden wir, nach kurzer Erläuterung der Absichten und Ziele des Bandes, einige Gesichtspunkte vorschlagen, unter denen man sich seiner Leitfrage annähern könnte.

Zunächst aber einige Worte zur Ausgangslage: Im Zuge der Akademisierung der Ausbildung für diejenigen Berufsfelder, die in diesem Band schwer-

DOI:10.3224/84742761.01

punktmäßig in den Blick genommen werden, hat inzwischen auch das Fach Ethik im deutschsprachigen Raum einen festen Platz im Rahmen von Aus- und Weiterbildung sowie Beratungs- und Supervisionsangeboten erhalten.[1] Es handelt sich bei diesen Berufsfeldern im Wesentlichen um drei größere Gruppen: Gesundheitsberufe im weiteren Sinne (Pflege, Medizin, öffentliche Gesundheitsverwaltung), Soziale Arbeit sowie, als dritte Gruppe, Polizei und Militär. Weitere Beiträge behandeln darüber hinaus das Fach Ethik in der Seelsorgeausbildung sowie (mit Bezug auf die Situation in Großbritannien) die ethische Bildung für Lehrkräfte.

Dass das Fach Ethik in den Studiengängen[2] der drei genannten größeren Gruppen mittlerweile seinen festen Platz hat, bedeutet, dass es an den betreffenden Hochschulen zumeist Professuren mit entsprechender Denomination und eine berufsspezifisch (unterschiedlich) weit entwickelte Lehr- und Fortbildungskultur und Publikationslandschaft gibt. Die meisten Veröffentlichungen sowohl zur Berufsethik und als auch zur berufsbezogenen Ethikvermittlung beziehen sich dabei (mit gutem Recht) auf ein konkretes berufliches Tätigkeitsfeld, für das ausgebildet werden soll.[3] Zudem finden sich einige Publikationen, die beanspruchen, eine bestimmte Konzeption der Berufsethik als für verschiedene Berufsfelder gleichermaßen einschlägig auszuweisen.[4] Der vorliegende Band behandelt nun einerseits nicht die Berufsethik an und für sich, sondern legt seinen Fokus ausdrücklich auf die berufsbezogene Ethik*vermittlung*. Andererseits ist er von vornherein berufsfeldübergreifend angelegt. Dies wiederum bezieht sich nicht nur auf die Zusammenstellung der Beiträge, sondern auch darauf, dass viele Beiträge selbst mehrere Berufsfelder zugleich in den Blick

1 Wir konzentrieren uns im Folgenden aus pragmatischen Gründen zumeist auf das größte Feld, Ethik als Lehrfach in berufsbezogenen Studiengängen, ohne damit die angesprochene Vielgestaltigkeit berufsbezogener ethischer Bildung ausblenden zu wollen, und sprechen vereinheitlichend von „Ethiklehrenden“ und „Ethikvermittlung“, im Bewusstsein, dass diese Begriffe nicht für alle mit ethischer Bildung befassten Personen und alle Formate passend sind.

2 Eine Ausnahme bildet hier die ethische Bildung in den Streitkräften, die innerhalb des von Militärseelsorgern ausgebrachten „Lebenskundlichen Unterrichts“ (LKU) situiert ist (vgl. Torkler 2023).

3 Eine Übersicht über die im berufsbezogenen Lehrfach Ethik derzeit geläufigsten Ansätze findet sich in Wellmann/John 2023.

4 Die wohl breiteste und intensivste Forschungsaktivität entfaltet auf diesem Gebiet derzeit das an der University of Birmingham angesiedelte Jubilee Center for Character and Virtues, das für die Etablierung eines tugendethischen Ansatzes als Grundlage der Berufsethik steht (vgl. Carr et al. 2012; Arthur et al. 2023 sowie den Beitrag von Kristján Kristjánsson im vorliegenden Band).

nehmen oder zumindest die Übertragbarkeit ihrer Überlegungen auf andere Berufsfelder diskutieren.

Mit einem solchen Profil soll der vorliegende Band einen Beitrag dazu leisten, den Austausch zwischen Forschenden und Lehrenden des Fachs Ethik in berufsbezogenen Studiengängen zu befördern sowie, über die Grenzen einzelner Berufsfelder hinaus, „Ethik in der beruflichen Bildung" als Forschungs- und Praxisfeld mit seinen eigenen Fragen und Lösungswegen zu etablieren. Weiterhin soll er auch ein Hilfsmittel für Ethiklehrende in solchen Berufsfeldern darstellen, in denen das Fach Ethik gerade erst im Begriff ist, zu einem regulären Lehrfach zu werden (man denke etwa an Informatik, wo zuletzt vermehrt Professuren für Ethik der künstlichen Intelligenz eingerichtet wurden) oder aber perspektivisch als Lehrfach eingeführt werden könnte (z. B. in der Lehrkräftebildung).

Um diese Ziele zu erreichen, soll der Band in zwei Hinsichten einen Querschnitt durch das Thema bieten: Einmal darüber, wie in den verschiedenen Berufsfeldern der Bedarf an Ethik gesehen wird und was daraus für die Lehrpraxis folgt. Ein besonderes Augenmerk der Beiträge liegt dabei, wie schon gesagt, darauf, inwieweit Konzeptionen, die für ein bestimmtes Berufsfeld entwickelt wurden, auch auf andere Berufsfelder übertragen werden können. Der Untertitel „Grundfragen, Aufgaben, Konzeptionen" soll ferner anzeigen, dass ein Querschnitt auch im Hinblick auf die unterschiedlichen Reflexionsebenen angestrebt ist: Die (philosophischen) Fragen nach dem Selbstverständnis und den allgemeinen Zielen ethischer Bildung im beruflichen Kontext werden ebenso behandelt wie bestimmte Bedarfe und Anforderungen an das Fach Ethik, die sich aus den Spezifika bestimmter Berufe ergeben; vorgestellt werden aber auch praktisch-methodische Konzeptionen, wie im Rahmen von Lehr- oder Fortbildungsveranstaltungen im Einzelnen konkret mit Studierenden und Berufstätigen gearbeitet werden kann. Die versammelten Beiträge setzen hierbei zwar unterschiedliche Schwerpunkte; gerade im beruflichen Kontext aber gehören die angesprochenen Reflexionsebenen letztlich untrennbar zusammen, oder genauer: Die konzeptionelle Verknüpfung von ethisch-philosophischer Grundlagenreflexion einerseits und die Orientierung an den zumeist sehr konkreten Bedarfen der jeweiligen beruflichen Handlungsfelder andererseits stellt offenkundig eine der *gemeinsamen* Herausforderungen der berufsbezogenen Ethiklehre dar.

Dass dies so ist, liegt nicht zuletzt an einer gewissen Sonderrolle des Fachs Ethik innerhalb der jeweiligen Studiengänge bzw. im Fortbildungs-, Beratungs- und Supervisionswesen. Fächer, die sich auf bestimmte Handlungsfelder der

beruflichen Praxis beziehen – etwa Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit, Heilerziehungspflege in der Pflege oder Kriminaltechnik im Polizeivollzugsdienst – erlauben zwar in der Art und Weise ihrer Vermittlung durchaus verschiedene Ausgestaltungen; gleichwohl ist die Definition der zu vermittelnden Inhalte und Kompetenzen in den meisten Fällen ohne eine Grundsatzdiskussion über die Ziele und das Selbstverständnis des Faches problemlos möglich. Ebensowenig ist es erforderlich, die Sinnhaftigkeit und den Nutzen solcher Fächer eigens auszuweisen und gegenüber Studierenden zu begründen. Ein Blick auf fachliche Debatten zur Lehre des Faches Ethik in berufsbezogenen Studiengängen sowie auf die berufsethische Forschung, auf die in den Beiträgen dieses Bandes rekurriert wird, zeigt hingegen, dass dort die Bestimmung davon, was es bedeuten kann, im ethischen Sinne über Anforderungen, Schwierigkeiten und Handlungsmöglichkeiten der späteren beruflichen Praxis nachzudenken, selbst umstritten ist, ja sogar einen wesentlichen Teil fachlicher Kontroversen ausmacht. Im Hintergrund schwingt dabei nicht selten auch die philosophische Grundfrage mit, inwiefern Ethik überhaupt lehrbar ist. Und auch die institutionelle Etabliertheit des Faches Ethik bedeutet nicht automatisch, dass dessen Nutzen allen anderen Akteuren an den jeweiligen Hochschulen ohne Weiteres einsichtig wäre.

Personen, die in der berufsbezogenen Ethikvermittlung tätig sind, stehen somit in einem Spannungsfeld von offenen Grundfragen und konkreten praktischen Herausforderungen, für die es keine vorgefertigten Lösungen gibt. Eben dies aber macht aus unserer Sicht nicht nur die Tätigkeit, sondern auch das Nachdenken über diese Tätigkeit und ihre wissenschaftliche Erforschung, denen dieser Band Raum geben und die er anstoßen soll, zu spannenden Aufgaben.

2 Fragen und Themen des Bandes

Aufgrund des beschriebenen Querschnittscharakters des Bandes haben wir uns entschlossen, von der Gepflogenheit einer reihenden Vorstellung der einzelnen Beiträge abzuweichen. Stattdessen werden wir im Folgenden vier Sachfragen vorstellen, mit denen wir, wie angekündigt, Gesichtspunkte vorschlagen möchten, unter denen man sich der Frage nach Einheit und Vielheit in der beruflichen Bildung annähern kann. Diese vier Gesichtspunkte sind: 1. der Praxisbezug, 2. der Bezug zur Philosophie, 3. das Verhältnis von Gefühlen, Haltungen und Intuitionen zum rationalen Diskurs und 4. die Bestimmung der Aufgabe ethischer Bildung als Hilfestellung oder Kritik. Unter jedem dieser Ge-

sichtspunkte werden die einzelnen Beiträge in knapper Weise inhaltlich eingeordnet. Jeder Beitrag wird mehrfach, aber nicht alle Beiträge unter jedem Punkt erwähnt werden. Wir hoffen, dass eine solche exemplarische systematische Einordnung die Benutzung des Bandes erleichtert. Die einzelnen Abschnitte sind so angelegt, dass sie jeweils auch für sich stehend einen Einstieg bieten können. Zunächst aber eine tabellarische Übersicht über die in den einzelnen Beiträgen *schwerpunktmäßig* behandelten Berufsfelder:

Autorinnen und Autoren	**Berufsfeld**
Lea Chilian	Theologie, i. Bes. klinische Seelsorge
Jochen Gimmel/Michael Vollstädt	übergreifend
Ralf Glitza	übergreifend
Ruth Großmaß	Soziale Arbeit, öffentliche Verwaltung, Polizei
Kristján Kristjánsson	Lehrkräfte an Schulen
Patrick Maisenhölder/Tobias Ballenweg	Polizei
Annette Riedel/Sonja Lehmeyer	Pflege
Peter Schröder-Bäck	Öffentlicher Gesundheitsdienst, Polizei
Norbert Steinkamp	Soziale Arbeit, Gesundheitsberufe, pädagogische Tätigkeiten
Johanna Wagner	Polizei
Martin Wallroth	Soziale Arbeit
Theresia Wintergerst	Soziale Arbeit, i. Bes. in geschlossenen stationären Hilfseinrichtungen

2.1 Der Praxisbezug

Lehrenden des Fachs Ethik in berufsbezogenen Studiengängen stellt sich die Frage, wie sie zum Gelingen einer guten Berufspraxis beitragen können. In jedem Fall stehen sie vor der Aufgabe, ihre Lehre so zu gestalten, dass den Studierenden der Bezug zur späteren beruflichen Praxis ersichtlich wird. Lehrmethoden, in denen die Praxis thematisiert wird, sind dabei nie allein als intellektuelle Übung zu begreifen. Die Arbeit mit Beispielsituationen dient nie bloß – wie teils in philosophischen Seminaren – zur Veranschaulichung der Theorie, sondern immer auch zur Vorbereitung für das tatsächliche spätere Berufsleben. Auch ein Unterschied zu Bezügen zu Alltagserfahrungen und Lebenswelt im Ethikunterricht an allgemeinbildenden Schulen lässt sich konstatieren. Ethik

in der beruflichen Bildung ist nie allein mit dem allgemeinen Ziel der philosophisch-ethischen Bildung oder dem der Persönlichkeitsentwicklung verbunden, sondern immer auch mit der Forderung, angesichts konkreter beruflicher Herausforderungen Wirkung zu entfalten. Es lässt sich also sagen, dass der Praxisbezug im Bereich der beruflichen Bildung eine ganz andere Dringlichkeit hat als in anderen institutionellen Kontexten, in denen ethische Bildung und Reflexion stattfindet.

Wir sprechen hier zunächst von Lehrenden in berufsbezogenen Studiengängen, denn für sie stellt sich die Frage nach dem Praxisbezug noch einmal in anderer Weise als für Personen, die in der ethischen Fortbildung, Beratung oder Supervision tätig sind. Dort nämlich bringen die Adressaten der Bildungsangebote die „Perspektive der Praxis" ja bereits mit: moralische Konflikte oder moralische Belastungen, die thematisiert werden könnten, wurden von den Beteiligten zumeist schon persönlich erlebt. Jedoch erschließt sich auch Personen, die ihren Beruf bereits ausüben, die Relevanz ethischer Bildungsangebote nicht immer und ohne Weiteres.

Die vorliegenden Beiträge erkennen vor dem Hintergrund der so skizzierten Situation die bewusste Herstellung von Praxisbezügen und die Erfüllung des Kriteriums der Praxisrelevanz als gemeinsame Aufgaben berufsbezogener Ethikvermittlung an. Bei den vorgeschlagenen Wegen, wie dies erreicht werden soll, zeichnen sich im Resultat ebenfalls einige Gemeinsamkeiten ab, während aber konzeptionell durchaus verschiedene Ansatzpunkte gewählt werden.

Ausgehend von der Frage „Was hab' ich damit zu tun?", die u. a. von Lernenden im Theologiestudium in Bezug auf das Fach Ethik formuliert wird, stellt *Lea Chilian* die Frage nach der Relevanz ethischer Bildung ins Zentrum ihrer Überlegungen. *Chilian* argumentiert dafür, dass das Fach Ethik in der Ausbildung von Theologen für die Tätigkeit der klinischen Seelsorge auch die Fähigkeit fördern muss, „die eigenen moralischen Involvierungen im Berufsalltag wahrzunehmen". Ethische Bildung soll nach *Chilian* also nicht bloß Werkzeuge liefern, die man benötigen kann oder auch nicht, sondern auch dafür sensibilisieren, dass man als beruflich handelnde Person in der Praxis je schon ethisch involviert, d. h., an moralisch belangvollen Situationen beteiligt ist, in denen man sich so oder anders entscheiden könnte. Das Wirksamwerden ethischer Bildung in der späteren Berufspraxis soll in dieser Hinsicht also über eine Arbeit am *Selbstverständnis* erfolgen, das berufliche Handlungs- und Urteilsweisen prägen soll.

Martin Wallroth bearbeitet in seinem Beitrag die Frage, welche grundsätzliche Bedeutung Ethik in der beruflichen Bildung für die gute berufliche Praxis

(hier Soziale Arbeit) hat. Hierbei argumentiert er für die Nutzung der aristotelischen Unterscheidung von Poiesis und Praxis als analytisches Werkzeug, mit dessen Hilfe sich klären lässt, in welcher Hinsicht beruflichem Handeln überhaupt eine ethische Dimension zukommen kann und soll. Primärer Gegenstand ethischer Betrachtung und Bildung für Lebenshilfe-Berufe sind *Wallroth* zufolge nicht einzelne Handlungen, die einen bestimmten Zweck verfolgen (Poiesis), sondern das Handeln im Sinne von Handlungsmustern (Praxis) und die sich darin manifestierenden *Charakterdispositionen* beruflich handelnder Personen.

Auch *Theresia Wintergerst* zufolge soll sich ethische Bildung vor allem durch die Arbeit an *Haltungen* der beruflich Handelnden positiv auf die tatsächliche Berufspraxis auswirken. In ihrem Beitrag argumentiert sie für die Wichtigkeit einer Haltung der Achtung als Grundlage sozialprofessionellen Handelns, deren Ausbildung insbesondere eine Arbeit an „Gefühlsdispositionen" voraussetzt

Einen anderen Weg zur Herstellung eines Praxisbezugs, der in mehreren Beiträgen vorgestellt wird, bietet die ethische Fallbesprechung und Problemreflexion. Ihren Vertretern geht es zumeist darum, den zukünftigen Berufstätigen die Kompetenzen für eine reflexive Auseinandersetzung mit auftretenden ethischen Fragen zu vermitteln, bzw. in der Praxisbegleitung (Fortbildung, Beratung, Supervision) institutionelle Räume für die ethische Auseinandersetzung mit als drängend empfundenen Problemen zu eröffnen. Unterschiede bestehen allerdings darin, welches Gewicht neben konkreten Problemen der Praxis auch allgemeinen ethischen Problemen, moralphilosophischen Theorien und Rechtfertigungsstrategien zukommen soll (vgl. hierzu den folgenden Abschnitt).

Norbert Steinkamp liefert in seinem Beitrag Einblicke in ein Format strukturierter ethischer Fallbesprechung, das in Studiengängen sozialer Berufe wie Soziale Arbeit, Heilpädagogik oder Soziale Gerontologie umgesetzt wird. Das Format wurde zunächst nicht speziell für Ausbildungszwecke entwickelt, sondern wird international bereits in vielen Organisationen des Gesundheitswesens praktiziert. Entscheidend für den Brückenschlag zur Praxis ist dabei, dass Steinkamp die „ethische Deliberation", d. h. den beratschlagenden Austausch von Argumenten über praxisrelevante moralische Probleme, nicht nur als Lernmethode im Studium, sondern als einen „Teil reflexiver Professionalität" selbst auffasst, der freilich in vielen Berufsfeldern noch einer institutionellen Stärkung bedarf.

Annette Riedel und *Sonja Lehmeyer* stellen in ihrem Beitrag das Format des „Ethik-Cafés" für die Ausbildung angehender Pflegefachpersonen vor, das sowohl in theoretischen Modulen wie in der Praxisbegleitung eingesetzt werden

kann. Hierbei handelt es sich um eine Methode, die ebenfalls von einer konkreten, „drängenden oder spezifischen“ ethischen Fragestellung ausgeht (aber auch „substanzielle“ ethische Fragen als Thema nicht ausschließt) und eine systematisch angeleitete gemeinsame diskursive Reflexion vorsieht, deren Gelingen nach *Riedel* und *Lehmeyer* durch gezielte Gestaltung eines positiven Gesprächsrahmens unterstützt werden soll. Das „Ethik-Café“ unterscheidet sich jedoch, so die Autorinnen, darin von einer direkt auf praktische Lösungen abzielenden einzelfallbezogenen Ethikberatung, dass es ausdrücklich nicht die Entscheidungs*findung*, sondern die Reflexion und Auseinandersetzung mit ethischen Gründen und Argumenten in den Mittelpunkt stellt.

Patrick Maisenhölder und *Tobias Ballenweg*, die eine Konzeption der Fallbesprechung für die Arbeit im Fach Ethik in der Polizeiausbildung vorstellen, konstatieren, dass es für eine deliberative ethische Reflexion im Berufsalltag zumeist nur wenig Raum gibt. Um den geforderten Praxisbezug mit einem didaktisch angemessenen Vorgehen herstellen zu können, ist es ihnen zufolge daher zunächst entscheidend, die ethische Urteilspraxis im Polizeialltag auf eine realistische Weise zu rekonstruieren. Hierfür legen sie ein sozial-intuitionistisches Modell zugrunde, das den Anteil rationaler Begründungen im Prozess ethischer Entscheidungsfindung nicht überbewerten soll. Anschließend schlagen sie für die Arbeit im Fach Ethik eine Methode vor, deren Basis gerade die sozial-intuitive Beurteilung praxisnaher Beispielfälle bildet, in denen für Polizisten in ihrem Handeln rechtliche Spielräume bestehen, die Bedingungen zur Findung genuin ethischer Gründe für eine Entscheidung also gegeben sind. *Maisenhölder* und *Ballenweg* schlagen vor, diese Gründe dann nach einem vorstrukturierten Raster zu klassifizieren und evaluieren. So soll eine zugleich rationale und dennoch praxisnahe ethische Reflexion stattfinden.

Angesichts der geforderten Anwendungsorientierung und begrenzten Zeit, die für Ethik im Curriculum einer Berufsausbildung zur Verfügung steht, argumentiert schließlich *Peter Schröder-Bäck* dafür, die Ebene (moralphilosophischer) Rechtfertigung weitgehend zurückzustellen und stattdessen ganz auf konkrete Unterstützung für moralisch komplexe Entscheidungssituationen zu setzen. Hierfür stellt er mit den „Ethik-Tools“ eine Methode vor, die mit ethischen Grundsätzen und Leitfragen arbeitet, die von den in der Medizinethik etablierten Prinzipien nach Beauchamp und Childress inspiriert sind. Für die Bereiche Public Health und Polizei präsentiert *Schröder-Bäck* folglich Zusammenstellungen relevanter Fragen und Grundsätze, die bei der Beurteilung von Entscheidungssituationen in der späteren Berufspraxis wie eine „Checkliste“ genutzt werden können.

Der Beitrag von *Johanna Wagner* bezieht sich auf das Fortbildungswesen der Polizei. *Wagner* konstatiert einen „schweren Stand" des Faches, dem der Ruf anhaftet, irrelevant für die Praxis und potenziell verunsichernd zu sein. Bei ihren Überlegungen, wie dies didaktisch zu berücksichtigen sei, betont sie die Wichtigkeit eines angemessenen Rollenverständnisses der Lehrenden: Diese sollten „eher als Fragende denn als Antwortende" auftreten und die Adressaten als autonome, verantwortlich handelnde Personen ernst nehmen. Anstatt als Experten auf dem Feld der Moral mit erhobenem Zeigefinger sollten sie sich nach *Wagner* als „Ethik-Scouts" verstehen, d. h. Kundschafter auf dem Feld ethischer Erwägungen und Argumentationen.

Jochen Gimmel und *Michael Vollstädt* schließlich artikulieren in ihrem Beitrag die Forderung nach einer stärkeren Verankerung ethischer Supervision in Unternehmen und Organisationen. Hierbei gelangen sie indes zu einer noch einmal anders akzentuierten Verhältnisbestimmung von (ethischer) Theorie und (professioneller) Praxis: Ausgehend von einer „Abgrenzung epistemischer Ethik vom aporetischen Charakter performativer Ethik" argumentieren *Gimmel* und *Vollstädt* dafür, in der ethischen Supervision gerade nicht Lösungen für punktuelle Probleme des beruflichen Handelns entwickeln zu wollen, sondern vielmehr eingeübte berufliche Handlungsweisen auf grundsätzliche Weise zu hinterfragen. Angestrebt wird in ihrer Konzeption somit eine „systematische Integration ethischer Verunsicherung" in die eingespielten Handlungsabläufe des beruflichen Alltags.

2.2 Der Bezug zur Philosophie

Ethik wird zumeist als ein Teilgebiet der Fachdisziplin Philosophie angesehen. Auch „Ethiken", die nicht explizit durch philosophische, sondern z. B. durch theologische Überlegungen oder Prinzipien fundiert sind, kommen traditionell nicht ohne Bezüge zur Philosophie aus. Dass Ethik in Gestalt von ethischen und metaethischen Überlegungen mit Moralphilosophie zusammenhängt, scheint jedenfalls weitgehend unstrittig zu sein – in der philosophischen Literatur wird unter Ethik und Moralphilosophie oft sogar ein- und dasselbe verstanden. Von einer „philosophischen Ethik" zu sprechen wäre demnach eine redundante Formulierung.

Als offen und diskussionsbedürftig müssen hingegen die Fragen betrachtet werden, inwieweit dies auch für Ethikvermittlung und ethische Bildung im Allgemeinen und sowie speziell im beruflichen Kontext zu gelten hat. Ist die Philosophie womöglich, wenn überhaupt, dann nur als Hintergrundwissen für Lehrende relevant oder fließt sie auch in die inhaltlich-methodische Gestaltung

der Bildungsangebote ein, oder sollen die Lernenden sogar selbst philosophieren oder philosophische Theorien erarbeiten? Ist ethische Bildung immer auch (zu einem gewissen Teil oder sogar wesentlich) philosophische Bildung oder steht die Philosophie mit der ihr als theoretischer Disziplin eingeschriebenen Praxis*ferne* nicht geradezu im Gegensatz zu der in der beruflichen Bildung doch unabdingbar geforderten Praxis*nähe*?

Weiterhin gibt es, ebensowenig wie *die* berufliche Bildung, auch nicht *die* Philosophie. Wenn also Philosophie in der Ethik in der beruflichen Bildung von Relevanz ist, an welche philosophischen Traditionen kann und sollte dann im Einzelnen angeknüpft werden?

Als Gemeinsamkeit der vorliegenden Beiträge ist zunächst festzuhalten, dass keiner die Philosophie für die ethische Bildung als gänzlich irrelevant einstuft. Zumindest als einen Teil des Qualifikationsprofils der Lehrenden halten alle Beiträgerinnen und Beiträger ein gewisses Maß an philosophischer Bildung für unverzichtbar. Einigkeit besteht jedoch zugleich auch darüber, dass berufsbezogene ethische Bildung nicht mit philosophischer Bildung identisch ist, und dass sie insbesondere nicht mit dem Erwerb kanonisierten philosophischen Theoriewissens in eins fallen kann. Dieser Konsens lässt, wie sich zeigt, Raum für ein breites Spektrum an Formen der Einbeziehung philosophischer Lehren oder Methoden in den vorgestellten Konzeptionen berufsbezogener Ethikvermittlung oder -beratung.

Am engsten an Konzeptionen aus der (schulbezogenen) *Didaktik der Philosophie* angelehnt sind die Beiträge von *Ralf Glitza* und von *Patrick Maisenhölder* und *Tobias Ballenweg*.

Glitza hält auch im Fach Ethik in der beruflichen Bildung die Lektüre und Erarbeitung philosophischer (Theorie-)Texte für unverzichtbar, fordert indes, dass neben (europäischen) Klassikern der ethischen Theoriebildung (er nennt Kant, Bentham und Mill) unter dem Gesichtspunkt der Interkulturalität auch Texte anderer Traditionen wie die indische Bhagavat-Gita gelesen und diskutiert werden, die kanonische ethische Reflexionsmuster nicht bloß ergänzen, sondern vielmehr „perturbieren“ sollen.

Maisenhölder und *Ballenweg* fragen in ihrem Beitrag ausdrücklich nach der Möglichkeit eines „polizeilich-praxisrelevanten Philosophierens“ und schlagen dafür die Adaption und Nutzung einer von Frank Brosow für die Philosophiedidaktik entwickelten Matrix zum Sammeln und Klassifizieren von Gründen und Argumenten vor. Ohne die Grenzen dessen, was im Fach Ethik in der beruflichen Bildung leistbar ist, und die geforderte Praxisrelevanz aus dem Blick